Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

China ist seit 2010 weltweit das Land mit dem höchsten Energieverbrauch – und dieser wächst ungebrochen weiter. Die globalen Herausforderungen im Energiesektor, besonders die Gewährleistung einer nachhaltigen Versorgungssicherheit und der Kampf gegen den Klimawandel, können wir daher ohne einen engen politischen Dialog mit China nicht meistern. Nicht zuletzt deswegen war das Thema Energie bei meiner China-Reise in der vergangenen Woche von zentraler Bedeutung.

Auch die chinesische Regierung hat erkannt: Eine klare Orientierung hin zu einem nachhaltigen, Ressourcen schonenden Wachstumsmodell ist eine Überlebensfrage der chinesischen Volkswirtschaft. Deutschland und China haben bei der Energiepolitik viele Gemeinsamkeiten und die gleichen Ziele. Wir beide wollen unsere Energieversorgung unabhängiger und nachhaltiger gestalten. Daher genießt der Ausbau der Erneuerbaren Energien auch in China einen hohen Stellenwert. Das Land erzeugt heute bereits 17 Prozent seines Stroms mit Erneuerbaren Energien, Tendenz steigend.

Energieeffizienz ist letztlich die größte Energiequelle der Welt. Und auch das beste Heilmittel gegen den Klimawandel. Denn Strom, den wir nicht verbrauchen, müssen wir gar nicht erst erzeugen. Hier können China und Deutschland viel voneinander lernen und wirtschaftlich kooperieren. Gerade erst haben beide Länder für dieses Jahr ein gemeinsames Arbeitsprogramm zur Förderung von Energieeffizienz in Gebäuden und Städten beschlossen.

Aber eine Partnerschaft zwischen Deutschland und China ist nur auf Augenhöhe sinnvoll. Das schließt auch eine faire Behandlung deutscher Firmen ein – etwa beim Schutz von Patenten, bei der Vergabe öffentlicher

Aufträge und im Urheberrecht. Schon jetzt sind mehr als 2.500 deutsche Unternehmen in China aktiv. Mit anderen Worten: Die deutsch-chinesischen Wirtschaftsbeziehungen sind ausgezeichnet.

Ihr
Sigmar Gabriel

Verstärkte Zusammenarbeit mit China

Gabriel: Reformpläne Chinas bei Energieeffizienz eröffnen Chancen für deutsche Unternehmen.

Bundesminister Sigmar Gabriel spricht bei der Eröffnung des Deutsch-Chinesischen Forums für Energieeffizienz in Peking.
© picture alliance/dpa

Während seiner dreitägigen Reise nach China hat Bundeswirtschaftsminister Sigmar Gabriel in der vergangenen Woche die Chancen einer verstärkten Zusammenarbeit insbesondere im Umwelt- und Energiebereich betont.

Gemeinsam mit dem Vorsitzenden der Nationalen Entwicklungs- und Reformkommission, Xu Shaoshi, eröffnete Bundesminister Gabriel in Peking ein Wirtschaftsforum zur Energieeffizienz. Das Forum ist der Auftakt zu einer verstärkten wirtschaftlichen Zusammenarbeit im Bereich Energieeffizienz, die mit dem chinesischen Staatspräsidenten Xi Jinping im März 2014 bei dessen Besuch in Deutschland vereinbart wurde. Es eröffnet deutschen und chinesischen Unternehmen neue Kooperationsmöglichkeiten bei der Verbesserung der Energieeffizienz in Industrie und Gebäuden.

China habe erkannt, dass sein Wachstumsmodell der vergangenen Jahre an seine Grenzen gestoßen sei, so Gabriel. Angesichts der Umweltprobleme sei klar, dass mehr Energiesparen, Energieeffizienz und Emissionsminderung nötig seien. "Deswegen glaube ich, es ist eine Überlebensfrage der chinesischen Volkswirtschaft, in ein nachhaltiges und umweltschonendes Wachstum zu investieren", betonte der Bundeswirtschaftsminister.

China setzt sich ehrgeizige Ziele

China hat sich ehrgeizige Effizienzziele gesetzt. So will die Volksrepublik im Zeitraum 2011 bis 2015 die Energieintensität seiner Wirtschaft um 16 Prozent reduzieren. Deutschland bietet sich als Partner an, denn seine Volkswirtschaft ist schon heute eine der energieeffizientesten weltweit. Politik und Wirtschaft unternehmen große Anstrengungen, auch künftig weitere Effizienz- und Einsparungspotenziale zu erschließen. Unternehmen aus Deutschland sind zudem Vorreiter bei energiesparenden Produkten und Investitionsgütern.

Von der verstärkten Kooperation zur Energieeffizienz können daher beide Seiten profitieren. Auch Xu Shaoshi machte sich bei der Eröffnung des Energieeffizienz-Forums für eine enge Kooperation stark. Vor allem bei Energieeinspar- und Energieeffizienz-Technologien suche China gezielt die Zusammenarbeit mit Deutschland. „Deutschland hat weltweit führende Produkte und das effektivste System zur Einsparung von Energie“, erklärte Xu Shaoshi. Bis zu den Regierungskonsultationen im Herbst in Berlin sollen konkrete Projekte in der Energiepolitik feststehen.

Chance für eine Partnerschaft auf Augenhöhe

In den Reformplänen Chinas liege eine Riesenchance für deutsche Unternehmen, so Bundeswirtschaftsminister Sigmar Gabriel. Die Energiekooperation mit China ist dabei nicht nur auf Energieeffizienz beschränkt. Auch der Ausbau der Erneuerbaren Energien, der Einsatz von modernen, intelligenten Stromnetzen oder das Thema dezentrale Energieversorgung stehen auf der gemeinsamen Tagesordnung beider Länder.

Begleitet wurde Gabriel von einer Delegation von Bundestagsabgeordneten und rund 50 Wirtschaftsvertretern, darunter zahlreiche deutsche Mittelständler. Während seiner Reise traf der Bundeswirtschaftsminister mit Vertretern der chinesischen Regierung zusammen, darunter Ministerpräsident Li Keqiang, Handelsminister Gao Hucheng, Industrieminister MIao Wei und Wissenschaftsminister Wan Gang.

Die Bedeutung der deutsch-chinesischen Wirtschaftsbeziehungen zeigt ein Blick auf die Zahlen: China ist heute Deutschlands wichtigster Wirtschaftspartner in der Region und nach den USA zweitwichtigster Exportmarkt außerhalb Europas. Deutschland wiederum ist mit Abstand Chinas größter europäischer Handelspartner. In den vergangenen Jahren entwickelten sich die Beziehungen mit großer Dynamik. Das bilaterale Handelsvolumen belief sich im Jahr 2013 auf mehr als 140 Milliarden Euro. Die deutschen Exporte betrugen 67 Milliarden Euro. China führte 2013 Waren im Wert von mehr als 73 Milliarden Euro nach Deutschland aus.

Exportchancen für die deutsche Wirtschaft

Das BMWi unterstützt mit seinen Exportinitiativen für Energieeffizienz und für Erneuerbare Energien deutsche Unternehmen bei der Erschließung von Auslandsmärkten wie China. Weitere Informationen finden Sie im Internet unter http://www.efficiency-from-germany.info sowie http://www.export-erneuerbare.de.

Eine weitere Möglichkeit für kleine und mittelständische Technologieunternehmen aus Deutschland in China in Sachen Energieeffizienz aktiv zu werden, bieten so genannte Energieeffizienznetzwerke, in denen

chinesische Unternehmen zusammengeschlossen sind. Die Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) hat die Gründung von 500 solcher Netzwerke mit insgesamt mehr als 5.000 Mitgliedsunternehmen unterstützt. Deutsche Unternehmen können in den Netzwerken ihre Lösungsansätze für neue Technologien vorstellen.

WEITERE INFOS

Beitrag der ARD zur China-Reise, tagesthemen vom 22. April 2014: „Deutsche Hilfe für Chinas Klimaschutz“: www.tagesschau.de/wirtschaft/gabrielpeking100.html

Themenseite „China – Wirtschaftliche Beziehungen“ auf bmwi.de: www.bmwi.de/DE/Themen/Aussenwirtschaft/laenderinformationen,did=316542.html

Impressionen der China-Reise auf der BMWi-Facebook-Seite: https://www.facebook.com/media/set/?set=a.505477696245960.1073741843.217879838339082&type=1

Nachrichten und Hintergründe zu China auf der Webseite der Deutschen Energie-Agentur (dena): www.dena.de/internationales/china.html

Hintergründe zu China auf der Webseite der GIZ: www.giz.de/en/worldwide/377.html

Netzausbau bleibt ein zentraler Baustein für eine erfolgreiche Energiewende

Die Übertragungsnetzbetreiber haben am 16. April 2014 den ersten Entwurf des Netzentwicklungsplans 2014 und des Offshore-Netzentwicklungsplans 2014 sowie einen Sensitivitätenbericht an die Bundesnetzagentur übergeben und veröffentlicht. Die Berechnungen zeigen: Der grundsätzliche Ausbaubedarf bleibt bestehen.

Durch die Energiewende transportieren Netze in Deutschland immer mehr erneuerbar erzeugten Strom. © BMWi/Vonderlind

Die Übertragungsnetzbetreiber sind gesetzlich verpflichtet, jährlich einen gemeinsamen nationalen Netzentwicklungsplan (NEP) vorzulegen. Darin müssen alle Maßnahmen zur Optimierung und zum Ausbau der Netze für die nächsten zehn Jahre enthalten sein. Im jetzt veröffentlichten ersten Entwurf des Netzentwicklungsplans 2014 errechnen die Netzbetreiber einen Ausbaubedarf von 3.500 Kilometern in neuen Leitungstrassen und 5.300 Kilometer Netzverstärkung in bestehenden Trassen.

Die Berechnungen der Übertragungsnetzbetreiber zeigen für alle untersuchten Szenarien, dass wegen des Ausbaus der Erneuerbaren Energien sowie der Abschaltung von Kernkraftwerken in Süddeutschland in jedem Fall ein hoher Bedarf für Stromtransporte von Nord- nach Süddeutschland besteht. Damit werden auch die drei zentralen Transportkorridore von Norden nach Süden weiter gebraucht. Parallel zum Netzentwicklungsplan 2014 haben die Übertragungsnetzbetreiber Untersuchungen zu den Auswirkungen der geplanten Novelle des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG) auf den Netzausbaubedarf durchgeführt. Danach führen auch die neuen Rahmendaten aus dem aktuellen EEG-Kabinettsbeschluss nicht zu einer signifikanten Reduzierung des Netzausbaubedarfs an Land. Damit bilden die im Bundesbedarfsplangesetz vom Sommer 2013 bestätigten Netzausbaumaßnahmen nach wie vor den robusten Kern des künftigen Netzausbaus.

Öffentliche Konsultation läuft

Die erste Fassung des aktuellen Netzentwicklungsplans kann noch bis zum 28. Mai 2014 im Internet eingesehen und kommentiert werden. Die Übertragungsnetzbetreiber berücksichtigen die Stellungnahmen und erstellen anschließend eine überarbeitete, zweite Version. Diese wird voraussichtlich Mitte Juli veröffentlicht.

Die Bundesnetzagentur prüft anschließend diese angepasste Fassung und erstellt zusätzlich einen Umweltverträglichkeitsbericht. Danach kann die Öffentlichkeit beide Dokumente in einem weiteren Konsultationsverfahren erneut kommentieren. Voraussichtlich bis Ende 2014 bestätigt die Bundesnetzagentur schließlich den Netzentwicklungsplan 2014.

WEITERE INFOS

BMWi-Themenwebseite zum Stromnetze der Zukunft:
http://www.bmwi.de/DE/Themen/Energie/Netzausbau/stromnetze-der-zukunft,did=354044.html

Entwurf des Netzentwicklungsplans 2014 mit Konsultationsmöglichkeit: www.netzentwicklungsplan.de

Weitere Informationen zum Verfahren bei der Bundesnetzagentur: www.netzausbau.de

Erklärfilm des BMWi zum Netzausbau: http://bmwi.de/DE/Mediathek/videos,did=590720.html

KONTROVERS

„Brauchen wir die neuen Hochspannungstrassen für die Energiewende?“

Zu dieser Frage äußern sich Stephan Kohler, Geschäftsführer der dena und Matthias Willenbacher, Gründer der juwi AG.

Stephan Kohler, Vorsitzender der Geschäftsführung, Deutsche Energie-Agentur (dena):

„Mit der Energiewende verbinden viele Bürgerinnen und Bürger in Deutschland eine dezentralisierte Stromerzeugung, die allein durch Photovoltaikanlagen auf Hausdächern und regionale Windkraftwerke getragen wird. Deshalb wird häufig die Meinung vertreten, dass zentrale Strukturen der Elektrizitätswirtschaft wie etwa Hochspannungstrassen nicht mehr erforderlich sind.

Diese Vorstellung entspricht nicht den Tatsachen. Vielmehr ist das Gegenteil der Fall: Wir benötigen nicht nur den Ausbau der innerdeutschen Verbundnetze, sondern auch verstärkte Verbundleitungen mit unseren europäischen Nachbarn. Nach den heutigen Planungen der Bundesregierung wird im Jahr 2024 in Deutschland ein Kraftwerkspark mit einer Leistung von 230.000 MW installiert sein. Davon entfallen rund 140.000 MW auf Photovoltaik-Anlagen und Windkraftwerke. Die Nachfrage aber wird zwischen 30.000 und 80.000 MW schwanken. Besonders viele Onshore- und Offshore-Windkraftwerke entstehen in Nord- und Ostdeutschland, das heißt in windstarken, aber dünn besiedelten Regionen. Hier wird also mehr Windkraftleistung aufgebaut, als benötigt bzw. verbraucht wird. Ein Beispiel soll dies verdeutlichen: Schleswig-Holstein etwa will bis zum Jahr 2020 die Windkraftleistung auf rund 13.000 MW ausbauen, obwohl die höchste Nachfrage zu Spitzenlastzeiten im Winter bei nur rund 2.000 MW liegt. Zu anderen Zeiten ist die Nachfrage sogar noch geringer. Dies gilt auch für die anderen nördlichen und östlichen Bundesländer. Es besteht allerdings ein großer Transportbedarf vom Norden und Osten in den Westen und Süden Deutschlands. In diesen Landesteilen ist aufgrund der Bevölkerungsdichte und der Industriestruktur der Stromverbrauch wesentlich höher. Deshalb benötigen wir die Trassen vom Norden nach Bayern und Baden-Württemberg, aber auch von Ostdeutschland Richtung Westen. Kommen die Leitungen nicht, müsste etwa der weitere Ausbau der Windkraftwerke im Norden von Deutschland sofort beendet werden.“

Matthias Willenbacher, Gründer der juwi AG:

„Smarte Technik statt dicker Leitungen: So geht Energiewende richtig! Über 800 Kilometer lang soll sie werden – die neue Stromautobahn „Sued.Link“. Ohne sie und zwei weitere geplante Trassen könne die Energiewende nicht funktionieren, heißt es. In Wahrheit werden sie überschüssigen Kohlestrom aus NRW und der Lausitz sowie teuren Offshore-Windstrom in die südlichen Industrie- und Ballungszentren transportieren.

Echte Energiewende geht anders! Die mit Stein- oder Braunkohle befeuerten Großkraftwerke müssen runtergeregelt werden, wenn die Erneuerbaren ausreichend Strom liefern und nicht umgekehrt. Und Windräder gehören nicht aufs Meer sondern nahe an die Verbraucher – also in die Mitte und den Süden unseres Landes. Dort können sie dank großer Rotoren mit entsprechender Nabenhöhe und kleiner Generatoren in Zukunft gut 4.000 Volllaststunden im Jahr erreichen und so verlässlich sauberen Strom produzieren.

Zusammen mit günstigem Solarstrom haben wir zwei saubere Energiequellen, die sich ideal ergänzen. Durch kluge Anreize und moderne Technik (Smart Home, „intelligente“ Kühlhäuser u.v.m.) können wir heute schon einen Großteil unseres Stromverbrauchs in Zeiten verlagern, in denen Wind und Sonne mehr Energie liefern, als normalerweise gebraucht würde. Bis zur Fertigstellung der Trassen in frühestens zehn Jahren werden wir neben schon bestehenden Pumpspeicherwerken über eine Million Elektroautos verfügen, deren Kapazität die Jahreshöchstlast deutlich übersteigt. Auch können wir Wind und Sonne in Form von Gas speichern, das wieder in Strom verwandelt werden kann. Zusammen können so weit über 10.000 Megawatt abgepuffert und das Netz stabilisiert werden.

Große Kraftwerke und dicke Leitungen – das ist Energie-Infrastruktur aus der nuklear-fossilen Steinzeit. Die Energiewende hat dieses System vom Kopf wieder auf die Füße gestellt. Deshalb darf es auch beim Netzausbau kein „Weiter so“ geben. Die Erneuerbaren haben das Potenzial, nicht nur die Atomkraft sondern auch Kohle, Öl und Gas vollständig zu ersetzen – ganz ohne neue Stromautobahnen.“

(Foto Stephan Kohler © dena; Foto Matthias Willenbacher © juwi AG)

Große Teile des Stromnetzes liegen unter der Erde

Das deutsche Stromnetz ist 1,8 Millionen Kilometer lang. Bereits heute sind rund 80 Prozent des deutschen Stromnetzes unter der Erde verlegt.

© BMWi, Quelle der Zahl: BDEW 2013

Das deutsche Stromnetz ist 1,8 Millionen Kilometer lang. Eine Strecke, die so die Erde rund 45-mal umspannen könnte. Ein Großteil der Netze ist allerdings unsichtbar. Denn 80 Prozent liegen bereits heute unter der Erde. Vor allem bei den Verteilnetzen, also jenen Netzen, die den Strom vor Ort zur Steckdose bringen, kommen Erdkabel flächendeckend zum Einsatz. In unseren Städten und Gemeinden sieht man diese Netze daher kaum noch.

Bei Höchstspannungsleitungen, die den Strom über weite Entfernungen verteilen, sind Erdkabel bisher aber kaum erprobt und noch deutlich teurer als Freileitungen. Erste Pilotprojekte sollen helfen, Erfahrungen zu sammeln, um diese Technologie künftig leichter einsetzbar zu machen.

Mehr Informationen zu den technischen Aspekten der Stromnetze gibt es bei der Bundesnetzagentur unter www.netzausbau.de.

WEITERE INFOS

BMWi-Themenwebseite zum Stromnetze der Zukunft:
http://www.bmwi.de/DE/Themen/Energie/Netzausbau/stromnetze-der-zukunft,did=354044.html

Studie: Klimaschutz mit Erneuerbaren Energien kostengünstiger als mit Atomkraft

Neu errichtete Windenergie- und Photovoltaikanlagen können Strom um bis zu 50 Prozent günstiger erzeugen als neue Atomkraftwerke. Das ist das Ergebnis einer aktuellen Studie des Berliner Think-Tanks Agora Energiewende.

Erneuerbare Energien werden künftig in immer mehr Ländern das Stromsystem prägen. © BMWi / Parussel

In rund zwei Jahrzehnten Technologieentwicklung sind die Kosten für Strom aus Windenergie und Photovoltaik deutlich gesunken. Allein in den vergangenen fünf Jahren gingen etwa die Vergütungssätze für Solaranlagen in Deutschland um rund 80 Prozent zurück.

"Neue Wind- und Solarstromanlagen können Strom um bis zu 50 Prozent günstiger herstellen als neue Atomkraftwerke", sagt Patrick Graichen, Direktor des Berliner Think-Tanks Agora Energiewende. So lautet das Ergebnis einer aktuellen Analyse der Prognos AG. Die Analysen basieren auf den Vergütungssätzen für neue Atomkraftwerke in Großbritannien sowie auf den Vergütungssätzen für Ökostrom gemäß dem Erneuerbare-Energien-Gesetz in Deutschland. Laut Studie ist ebenso wie Atomenergie auch die (in Europa nicht kommerziell verfügbare) Technologie des "Carbon Capture and Storage" – also die unterirdische Einlagerung von Kohlendioxid – eine teurere Variante des Klimaschutzes als die Stromproduktion aus Wind und Sonne.

Neben den Kosten der Stromerzeugung wurden in der Studie auch die Kosten für das gesamte System abgeschätzt, in dem die wetterabhängige Einspeisung aus Wind- und Sonne durch gasbetriebene Reservekraftwerke ausgeglichen wird. Dabei zeigt sich, dass eine verlässliche Stromversorgung durch Wind- und Sonnenkraftwerke kombiniert mit Gaskraftwerken um 20 Prozent günstiger sein könnte als eine Stromversorgung, die auf Atomkraft basiert.

"Der Wettbewerb um die kostengünstigste CO2-freie Stromerzeugung ist entschieden", ist Graichen daher überzeugt. "Wind- und Sonnenenergie werden in Zukunft in immer mehr Ländern der Welt das Stromsystem prägen. Deutschland kann – gemeinsam mit anderen Vorreiterregionen – als Labor der Welt zeigen, wie sich eine stabile und günstige Stromversorgung auf Basis von Wind- und Solarenergie aufbauen lässt."

WEITERE INFOS

Zur Studie (in englischer Sprache):
www.agora-energiewende.de/themen/optimierung/detailansicht/article/klimaschutz-wird-mit-erneuerbaren-deutlich-preiswerter-als-mit-atomkraft

Neue Energieausweise für Gebäude leichter ablesbar

Energieeffizienzklassen wie A+ oder G gibt es ab 1. Mai nicht nur für Kühlschränke und Flachbildfernseher. Auch auf neuen Energieausweisen für Gebäude hält diese Einteilung ab 1. Mai Einzug. Verbraucher können so leichter vergleichen.

Energieeffizienz macht sich bezahlt. © Dalmatin.o / fotolia.com

Zum 1. Mai tritt die novellierte Energieeinsparverordnung (EnEV 2014) in Kraft. Darin wird auch der Energieausweis für Gebäude verbessert. So werden die energetischen Kennwerte künftig nicht mehr nur auf einer Farbskala von grün bis rot dargestellt, sondern zusätzlich einer von neun Effizienzklassen zugeordnet.

Ähnlich wie bei der Kennzeichnung von Elektro- und Haushaltsgeräten im Elektronikmarkt um die Ecke reicht die Skala von A+ (niedriger Energiebedarf/-verbrauch) bis H (hoher Energiebedarf/-verbrauch). Diese Einteilung gilt für Wohngebäude und orientiert sich am heutigen Verbrauch. Klasse A beispielsweise entspricht dabei etwa dem ab 2016 geltenden Neubaustandard. Die Klassenzuordnung gilt für neu ausgestellte Ausweise. Bereits vorliegende Energieausweise ohne Angabe von Effizienzklassen behalten ihre Gültigkeit.

Wie in Ausgabe 11 berichtet müssen die wichtigsten energetischen Kennwerte aus dem Energieausweis zudem schon in der Immobilienanzeige genannt werden. Verkäufer und Vermieter müssen den Energieausweis künftig auch bei der Besichtigung vorlegen. Nach Abschluss des Vertrags muss der Ausweis dann unverzüglich an den Käufer beziehungsweise Mieter übergeben werden – zumindest in Kopie. Wenn ein Energieausweis mit Energieeffizienzklasse vorliegt, muss die Effizienzklasse angegeben werden.

Parallel zu den Neuregelungen führen die Bundesländer ein Registriersystem und stichprobenartige Kontrollen ein. Erste Ergebnisse daraus berichten sie ab 2017 an die Bundesregierung.

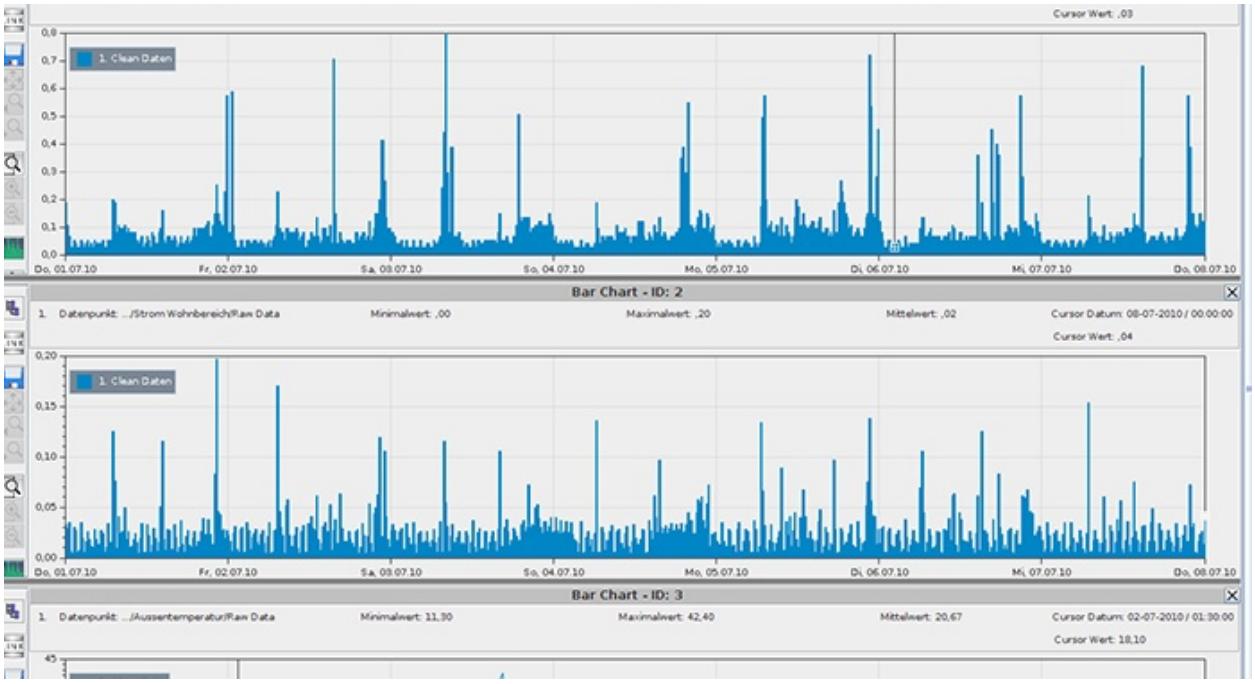
WEITERE INFOS

Zur BMWi-Themenwebseite „Energieeffizienz und Energiesparen“:
http://bmwi.de/DE/Themen/Energie/verbraucherinformationen.html

Zur Kampagnen-Website "Die Hauswende" mit vielen Tipps zur energetischen Sanierung:
http://www.die-hauswende.de/

Stromfresser in Gebäuden einfach finden

Gerade in großen Gebäuden verstecken sich jede Menge Energiefresser. Ein neues System erkennt nun alle Energieverbrauchsquellen automatisch und analysiert sie. So lassen sich Einsparpotenziale leicht ausmachen.



Neue IT-Lösungen machen es Unternehmen leichter, Effizienzpotenziale zum Beispiel im Produktionsprozess zu finden und zu nutzen. © Envidatec GmbH

Je größer ein Gebäude, umso größer sind oft auch die Möglichkeiten, Energie zu sparen. Gerade in industriellen oder öffentlichen Gebäuden können sich jede Menge Energiefresser verstecken: Ob Heizung oder Klimaanlagen in Büroräumen oder die Belüftungssysteme in Fabrikhallen – überall lässt sich sparen.

Betriebskosten senken

Energie in Deutschland noch effizienter zu nutzen ist im Zuge der Energiewende nicht nur politisch gewollt, es ist auch ökonomisch sinnvoll. Kosten für Strom und Wärme machen oft einen großen Teil der Betriebskosten aus. Um diese Einsparpotenziale einfach aufzuspüren, haben sich die Envidatec GmbH, die Hochschule für angewandte Wissenschaft Hamburg sowie ein Unternehmen und eine Forschungseinrichtung aus Österreich zu einem Forschungsprojekt zusammengeschlossen. Ziel dieses Projektes war es, ein System zur Energieeffizienzanalyse in ein Gebäudeautomatisierungssystem zu integrieren. Das bedeutet: Bisher ging es bei der Gebäudeautomatisierung „nur“ darum, wie alle technischen

Komponenten in einem Gebäude zusammenspielen – vom elektrischen Schaltschrank über die Beleuchtung und Klimatisierung der Räume bis hin zu den IT-Servern. Jetzt lässt sich für all diese Komponenten auch der Energieverbrauch ganz genau messen und auswerten. Die Daten dazu werden auf einem zentralen Server gespeichert.

Gebäude liefern Infos wie von selbst

Auf einem Internetportal können die Gebäudeeigentümer nicht nur die Messdaten einsehen, sondern auch gleich eine Analyse der Daten. In diese Analyse fließen wichtige Eigenschaften des Gebäudes ein: zum Beispiel die Grundfläche, die geografische Lage oder die Art der Nutzung. Ein Simulationswerkzeug kann auf dieser Datengrundlage eine Prognose für den zukünftigen Energiebedarf von Heizung, Lüftung und anderen Verbrauchern erstellen. Damit lassen sich dann punktgenau Stellschrauben ausmachen, um Energie einzusparen – zum Beispiel wann Abwärme von Produktionsanlagen zum Heizen von Büros genutzt werden kann. Oder ob sich einzelne Server für Computer der Mitarbeiter abends herunterfahren lassen.

Deutschland Spitzenreiter bei Energieeffizienz

Das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie hat die Entwicklung des Systems im Rahmen der ZIM-Kooperationsprojekte unterstützt. Damit unterstreicht das Ministerium das Ziel der Bundesregierung, Energie noch effizienter zu nutzen. Während die Wirtschaftsleistung in Deutschland in den vergangenen 20 Jahren gestiegen ist, ging der Energieverbrauch um rund zehn Prozent zurück. Dieser Trend soll fortgesetzt werden, damit Deutschland seinen internationalen Spitzenplatz beim Thema Energieeffizienz behaupten kann.

WEITERE INFOS

Webseite der Envidatec GmbH: www.envidatec.com/index.php?id=77

Informationen zu den ZIM-Kooperationsprojekten: www.zim-bmwi.de/kooperationsprojekte

Förderdatenbank für Energieeffizienz in neuem Look

Die Förderdatenbank www.energiefoerderung.info macht mit frischem Design und neuen Funktionen die Suche nach dem richtigen Förderprogramm leichter. Sie ist kostenlos und wendet sich an private Bauherren, die ein Gebäude energetisch sanieren oder energieeffizient bauen wollen.

Wer sein Haus energieeffizient umbauen möchte, kann auf eine Vielzahl von Förderprogrammen zurückgreifen. © BMWi / Vonderlind

HolzbauPlus 2014, KfW-Programm „Speicher“ oder „Leben auf dem Land“ – so heißen einige von mittlerweile Dutzenden Förderprogrammen von Bund, Ländern und der Europäischen Union im Bereich Hausbau und Energieeffizienz. Gar nicht so leicht, hier noch den Überblick zu behalten. Dazu kommt, dass einige Programme nur regional angeboten werden. Damit Privatleute alle Fördermöglichkeiten finden, gibt es die Förderdatenbank www.energiefoerderung.info jetzt im neuen Design.

Von Wärmepumpe bis Fassadendämmung

Die Datenbank richtet sich vor allem an private Bauherren, die ein Gebäude neu bauen oder modernisieren wollen. Welches Förderprogramm infrage kommt, hängt vom genauen Standort des künftigen Projekts ab. Durch die Eingabe ihrer Postleitzahl bekommen die Nutzer alle passenden Programme ihrer Region angezeigt. Förderprogramme existieren zum Beispiel für den Einbau einer neuen Heizung, der Dämmung von Dach und Fassade oder der Installation einer Photovoltaikanlage. Auch Energieberatungen und der Einbau von Energiespeichern können gefördert werden.

WEITERE INFOS

Zur Datenbank: www.energiefoerderung.info

Zur BMWi-Themenwebseite „Energieeffizienz und Energiesparen“:
http://bmwi.de/DE/Themen/Energie/verbraucherinformationen.html

Zur Kampagnen-Website "Die Hauswende" mit vielen Tipps zur energetischen Sanierung:
http://www.die-hauswende.de

Zitat der Woche

Alexandra Voss, Geschäftsführerin der AHK Nordchina in Peking
"Der Umstieg Chinas von einem schnellen auf ein nachhaltigeres Wachstumsmodell ist definitiv der richtige Kurs. In zahlreichen Industrien, im Bereich Urbanisierung, dem Bau effizienter Gebäude und der Energieberatung werden sich große Marktchancen für ausländische Unternehmen auftun."

Pressestimmen

Die Energiewende und die aktuelle Reform des EEG sind weiter große Themen in den Medien. In unserer Rubrik „Pressestimmen“ haben wir für Sie einige interessante Artikel dazu ausgewählt.

Märkische Oderzeitung Online, 29.04.2014: Energiewende: Deutschlands größte Batterie steht in Brandenburg
Bei der Energiewende ist eine der größten Hürden, dass sich Strom aus Wind- und Solarenergie bislang kaum speichern lässt. Die Märkische Oderzeitung berichtet von einem Projekt im brandenburgischen Feldheim, wo eine Batterie mit einer Speicherkapazität von zehn Megawatt entsteht.
http://www.moz.de/nachrichten/brandenburg/artikel-ansicht/dg/0/1/1274025/

Schwäbische Zeitung, 28.04.2014: Ab 1. Mai wird der Energieausweis zur Pflicht
Die Schwäbische Zeitung gibt konkrete Tipps zur verpflichtenden Veröffentlichung des Energieausweises für Mieter und Vermieter. Die Neuregelung gilt ab 1. Mai.
http://www.schwaebische.de/wirtschaft/aktuell/wirtschaft-aktuelle-nachrichten_artikel,-Ab-1-Mai-wird-der-Energieausweis-zur-Pflicht-_arid,5634609.html

Deutsche Handwerks Zeitung, 25.04.2014: Energieeffizienz und Ästhetik schließen sich nicht aus
Energieeffizientes Bauen ist nicht nur wirtschaftlich, sondern zugleich eine Bereicherung für die Architektur. Bester Beweis dafür sind die Gebäude, die in Aachen mit dem Passive House Award 2014 ausgezeichnet wurden.
http://www.deutsche-handwerks-zeitung.de/energieeffizienz-und-aesthetik-schliessen-sich-nicht-aus/150/4562/228147/

Die WELT, 23.04.2014: Stockender Netzausbau kann für Verbraucher teuer werden

Die Bundesnetzagentur rechnet mit hohen zusätzlichen Kosten, falls der Ausbau der Stromnetze weiterhin nur schleppend vorankommt. Wenn eingeplante Leitungen fehlten, müsse teuer improvisiert werden.

http://www.welt.de/newsticker/news1/article127211718/Stockender-Netzausbau-kann-fuer-Verbraucher-teuer-werden.html

Die ZEIT, 22.04.2014: China ist scharf auf deutsche Energie-Technologie

Im China-Blog der ZEIT schreib Felix Lee über die drängenden Umweltprobleme im Reich der Mitte. Umwelttechnologien aus Deutschland könnten bei der Lösung helfen.

http://blog.zeit.de/china/2014/04/22/china-ist-scharf-auf-deutsche-energie-technologie/

Impressum

Herausgeber
Bundesministerium für Wirtschaft und Energie
Referat Öffentlichkeitsarbeit
Scharnhorststr. 34-37
10115 Berlin

Postanschrift: 11019 Berlin
V.i.S.d.P. Dr. Christine Kahlen
Telefax: 030-18 615-5208
E-Mail: newsletter-energiewende@bmwi.bund.de

Redaktion
ergo Unternehmenskommunikation GmbH & Co. KG
Charlottenstraße 68
10117 Berlin

Bildnachweise
Generell: Siehe Quellenvermerke am Bild bzw. am Artikelende.

Stand
April 2014